

Der Wald, die Bäume, das Naturdenkmal ...

Lars Freimuth

Das Holz, das durch das sogenannte »sekundäre Dickenwachstum« der Bäume entsteht, hat uns Menschen zu dem gemacht, was wir heute sind. Ohne diesen wertvollen Rohstoff, den wir Menschen seit Anbeginn nutzen, um uns warm zu halten, Fleisch zu garen, Häuser und Schiffe, aber auch Werkzeuge zu bauen, wäre wahrscheinlich Vieles anders gekommen, als wir es heute kennen.

Allerdings mussten dafür Tausende Quadratkilometer von Wäldern gefällt werden und kaum ein Ort in Europa ist heutzutage mit natürlichen Wäldern aus unterschiedlichsten Baumarten, wie sie einst überall in unserer Region zu finden waren, bedeckt. Ganz im Gegenteil. Heute findet man zumeist nur noch artenarme Plantagen (Forste) aus einer Baumart, die in Reih und Glied stehen.

Aber hin und wieder sticht ein Baum hervor, der offensichtlich überhaupt nicht in das für uns mittlerweile gewohnte Bild der wirtschaftlich genutzten Forste passt. Ein Baum, der so völlig anders ist als alle ihn umgebenden – in Wuchsform, Größe und Erscheinungsbild. Solch ein Baum fasziniert uns, lässt uns unseren Spaziergang unterbrechen, so dass wir letztendlich stehen bleiben und wie gefangen, ja fast schon hypnotisiert an diesem Baum verweilen und wegen seiner Schönheit, Eigenart und Seltenheit in Demut verfallen.

Denn dieser Baum steht nicht erst wie die ihn umgebenden seit 30–40 Jahren in Reih und Glied an diesem Platz, nein, er steht wahrscheinlich schon seit mehreren hundert Jahren an dieser Stelle und ist ein stiller Zeitzeuge dessen, wie es einmal war und heute ist. Er mahnt uns in Form seiner stillen majestätischen Gestalt, wie abhängig wir doch von unserer Natur sind, was wir ihr alles zu verdanken haben und wie viel Schaden wir ihr dennoch weiterhin zufügen.

Einst standen viele von solchen Bäumen in unserer Region – heute sind es nur noch vereinzelt, die man findet und die das Glück hat-

ten, in den letzten Jahrhunderten vom Menschen verschont zu bleiben. Es sind die alten Eichen, Linden oder Kiefern, die uns in Form von Naturdenkmälern in ihren Bann ziehen und Geschichten erzählen, die wir bestenfalls von unseren Groß- oder Urgroßeltern kennen.

Und genau diese Bäume und Naturdenkmäler sind es, die wir weiterhin erhalten müssen: Es ist unsere absolute Pflicht alles zu tun, sie zu schützen, um wenigstens diese noch verbliebenen Veteranen zu bewahren. Denn sie sind oftmals die letzten ihrer Art auf der Welt.

Wenn wir es nicht schaffen diese Bäume ausreichend zu schützen und die Natur mit Respekt zu behandeln, wird es uns schließlich genauso ergehen wie der ausgestorbenen Zivilisation der Osterinseln, bei der Wissenschaftler davon ausgehen, dass sie sich durch das Fällen aller Bäume ihrer eigenen Lebensgrundlage beraubte.

Lars Freimuth ist 33 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Bautzen, ist aber in Bayern aufgewachsen. Im Rahmen des Studiengangs »Naturschutz und Landnutzungsplanung« an der Hochschule Neubrandenburg absolvierte er von September 2015 bis Januar 2016 sein Praxissemester im Naturpark Dahme-Heideseen. Gefragt nach den Bäumen, die ihn bei seiner Erfassung der Naturdenkmale im Naturpark Dahme-Heideseen am meisten beeindruckten, nannte er die Blutbuchenallee am Streganzer Berg.



